I.

Ueber eine, in Baiern entdeckte Osmunda. Vom Herrn P. Prior R. Schmid in Weltenburg.

Es war ohngefähr um die Mitte des Septembers 1798. als ich in Gesellschaft meines Herrn Kollegen, des P. Beda Lospichel, Benediktiner von Weßobrunn, und damaligen Professor am churftl. Schulhause in München, einen Spatziergang von Mayrhofen, einem Landgute des H. v. Fabris, nach Nußhausen, einem kleinen Dörfchen an der Altmühl, 2 Stunden oberhalb Kellheim, machte. Der Morgen war sehr angenehm, und schwere Thautropfen hiengen von den Gräsern und Pflanzen jeder Art und Gattung, wie jung gefallener Regen herab.

So wie immer, also irrten auch heute unsere gierigen Augen von Pflanze zu Pflanze, und auf Allem, was die Natur immer Schönes in ihrer dreyfachen Haushaltung hat, mit forschendem Blicke umher. Das letzte Gräschen, so geheim und verborgen es auch sein Wesen treiben mochte, entgieng unseren Bemerkungen nicht.

Stillschweigend wandelten wir dahin, als auf einmal ein kleines, in Florens unermäßlichen Gebiete bisher vielleicht noch zu wenig bekanntes Geschöpf uns stille zu stehen, und unseren Zungen die Bande zu lösen gebot. Beym ersten Anblick, und da die großen Thautropfen es unkenntlich machten, hielten wir es für ein verbleichtes, saamenreifendes und vom Thaue niedergezogenes Pflänzchen. — Ich bückte mich tiefer herab, und sieh! — es war — eine Osmunda.

Schon wollten wir unseren Stab weiter setzen — denn wir glaubten, die uns schon zu Genüge bekannte Osmunda Lunaria Linn. vor uns zu haben — als mich doch das Sonderbare, eine Osmunda bey uns

im Spatsommer, in ihrer höchsten jugendlichen Schönheit, wie im Maymonate, blühen zu sehen, zurücke hielt. *) Ich betrachtete daher die Pflanze näher, und sah, statt der höchst einfach gefiederten in einem Spitzwinkel aufrechtstehenden und nakten Blätter einer O. Lunaria, Blätter, welche 2 — 3 mal gefiedert; ganz auf dem Boden daniederliegend, und sammt dem Blüthenschaft behaart waren. — Keine hatte mit O. Lunaria (die Saamentraube ausgenommen) nur die entfernteste Aehnlichkeit; sie standen häufig um uns herum, und so wie die eine, waren die übrigen alle. Voll Freude, eine so sonderbare Pflanze gefunden zu haben, konnten wir uns nun mit nichts anderem, als dem Ausgraben derselben beschäftigen. Bis zur Eifersucht stieg unsere Thätigkeit. Wir versahen uns daher mit einer ziemlichen Menge, um auch unseren botanischen Freun-

* In Gebirggegenden mag so eine Erscheinung weniger selten seyn. Ich habe 1799. zu Anfang des Septembers, auf dem Gipfel des Setzberges, eine O. Lunaria recht freudig mit noch nicht ganz reifen Saamen angetroffen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04925-0007-2

den davon mittheilen zu können, und hielten sie unterdessen für H. Direct. Schranks Osmunda Matricariae. Baier. Fl. II. S. 419.

Noch nie sehnte ich mich vielleicht mit mehr Begierde nach meinem kleinen botanischen Büchervorrathe, als dieses Mal, um nur bald Aufschluß über unseren glücklichen Fund erhalten, und unsere Mühe endlich mit der sicheren Bestimmung einer, von uns noch nie gesehenen, Pflanze, krönen zu können. Allein es währte noch lange, bis ich dazu kam: dann wurde aber auch alles mit gedoppeltem Fleisse durchsucht. Aber auch alles meines mühsamen Durchsuchens und Wiederdurchsuchens ohngeachtet blieb ich unentschlossen, welchen Namen ich dem Dinge geben sollte Das ganze Pflanzensystem des Ritters v. Linné, von Panzer herausgegeben, war damals in meinen Augen nur ein System in nuce; weil sich darin so gar nichts für mich finden wollte, was genau zu meiner Pflanze paßte, als höchstens die, bey O. Lunaria vorkommende, Spielart β. mit dem Citat aus C Bauhin Pin 355. Lunaria racemosa ramosa major. Bauhin aber

konnte ich nicht nachschlagen. Das übrige waren ausländische, westindische Pflanzen, mit denen ich die meinige — schon des entfernten Vaterlandes wegen — zu vergleichen, noch weniger zu vereinigen mich getrauen durfte.

Des H. Pr. Schranks Bestimmung seiner O. Matricariae: „Die Blätter „gefiedert: die Blättchen eyför„mig, gekerbt; der Blüthenstiel „eine Fortsetzung des Stengels. — „in Schwaben zu Hause," konnte mir nicht genügen: sie ist auch wirklich zu kurz, um mich aufklären zu können; und die Pflanze wahrscheinlich eine ganz andere, als welche ich vor mir liegen habe. Springsf. nov. act. N. C. I. etc. wuste ich mir nirgends zu verschaffen.

Herr Dr. Roth stellt zwar in seinem Tentam. Flor. Germ. Tom. I. p. 444. auf das Ansehen des H. Willdenovs Padrom. Flor. Berol. p. 288. eine

Osmunda ramosa

Racemis lateralibus: frondibus bipinnatis: pinnis incisis,

— in umbrosis paludosis etc.

als eine eigene Species auf, die ich für die nemliche O. ramosa im System. natur. 1293. — Flor. dan. t. 18, — dann in H. Hoffmanns Deutschlands Flor. II. p. 14, und überhaupt alle älteren Schriftsteller halte. Allein das Frondibus bipinnatis etc. scheint mir zu wenig gesagt, und die loca umbrosa paludosa sind dem Wohnorte meiner Pflanze gerade entgegen gesetzt. Zudem wird von dem Behaartseyn der Pflanze keine Meldung gethan, und H. Roth läßt endlich Tom. III. P. 1. ejusdem Flor. diese Pflanze selbst wieder eingehen, weil er an derselben, nach eigenen darüber gemachten Beobachtungen, weiter nichts, als eine zwar nicht unbedeutende Spielart der O. Lunaria, die blos von der Verschiedenheit des Grunds und Bodens erzeugt worden wäre, herausbringen konnte.

Was wollte ich nun thun? — Die Pflanze unterscheidet sich doch wesentlich, wie es mir schien, von all denjenigen, die in den Werken der gelehrtesten Männer angeführt und beschrieben werden, sowohl in Rücksicht

ihrer spezifischen Unterscheidungszeichen, als des Wohnorts und der Blüthezeit. — Sollte sie etwa noch gar nicht entdeckt worden seyn? — doch um solche Entdeckungen zu machen, hielt ich mich wahrlich nicht für glücklich — noch viel weniger für geschickt genug, um es mir selbst glauben machen zu wollen. Ich entschloß mich daher, diese Pflanze noch länger zu beobachten, und dann meine Meinung irgend einem gelehrten und mit dem Pflanzenreiche vertrauterem Manne mitzutheilen. Ich thats: beobachtete sie noch zwey Jahre, und da ich nach Verlauf derselben sie sich immer beständig bleiben sah, glaubte ich berechtiget zu seyn, sie unterdessen für eine eigene Spezies halten, und als solche aufstellen zu dürfen. — Weil das alles in meinem Vaterlande vorgieng, so nannte ich sie:

Osmunda bavarica.

Racemis lateralibus, frondibus subtripinnatis, decumbentibus; caule frondeque villosulis.

In sylvarum locis apricis, prope Weltenburg, Keistorf, et Pointen.

Flor. Iulio — Septemb. 4.

und schickte einige Exemplarien dem Herrn Dr. Hoppe in Regensburg, nebst meinen beygefügten Muthmaßungen, zu. Herr Doktor beehrten mich in den gefälligsten Ausdrücken mit ihrer gütigsten Zuschrift: äußerten sich, selbst geneigt zu seyn, die Pflanze als eine eigene Spezies anzusehen, und versprachen, sie ihren botanischen Freunden in ihrem Herbarium plant. rar, um etwa darüber nähere Aufschlüße erhalten zu können, mitzutheilen, sobald ich ihnen die hinreichende Anzahl der Exemplarien würde zugeschickt haben.

Dadurch aufgemuntert nahm ich die Veranlassung, diese Pflanze dem botanischen Publikum, durch eine vollständige und höchst genaue Beschreibung, Anzeige ihres Wohnortes und ihrer Blüthezeit, bekannt zu machen. — Weit entfernt, mit diktatorischem Eigensinne meine einmal vorgefaßte Meinung durchsetzen zu wollen, nehme ich, im

Gegentheile, mit aller Bereitwilligkeit jede bessere Belehrung folgsam, und, wie es einem braven Schüler ziemt, gerne an; nur muß man mich nicht eines anderen, als was meine Augen selbst gesehen und geprüft haben, überführen wollen, auch es mir vergeben, wenn ich nicht jedem αυτος εφη Huldigung leisten werde. Hier die Beschreibung:

Wurzel.

Die Hauptwurzel geht senkrecht in den Boden, und theilt sich erst weiter abwärts in mehrere gleichförmige Aeste. Sie ist verhältnißmäßig dick, fleischig, aber doch spröde, und von schmutzig weisser, oder gelblichten Farbe. Aus ihrem oberen Ende, gleich unter dem Grunde des Schaftes, kommen noch mehrere andere, ihr vollkommen ähnliche, fast wagerecht sich ausbreitende, mit einer schmäleren Basis an sie befestigte, und auch gemeiniglich längere Seitenwurzeln hervor, welche ich, da sie an beyden Enden schmächtiger, als in ihrer Mitte sind, affodillwurzelähnlich nennen möchte, allein sie sind nicht bulbenartig genug und ebenfalls

ästig. Die ganze Wurzel, so wie überhaupt die ganze Pflanze, verwelkt, einmal aus der Erde gehoben, sehr gerne. Sie hat zwar einige Aehnlichkeit mit der Wurzel der O. Lunaria: ist aber in allen ihren Theilen stärker, und blässer als diese.

Blatt. (Wedel, Frons.)

Die auf dem Boden niederliegenden, oder, bey stärkeren und höheren Pflanzen, wenigstens gerade abstehenden Blättern, welche — den Blattstiel mit eingerechnet 2 — 4 Zolle ihrer Länge, und 2 — fast 3 Zolle ihrer Breite erreichen, und deren Umriß ein Fünfeck, beynahe wie die Blätter der gemeinen Gurke (Cucumis sativus) aber mit stumpfen Ecken, bildet, sind bey vollkommenen, gesunden und ausgewachsenen Pflanzen allemal dreymal, bey unvollkommneren aber gewiß zweymal gefiedert. Die Blättchen der ersten und zweiten Ordnung, welche bald wechselsweise, bald gerade gegen einander über stehen, sind gestielt; die der dritten Ordnung laufen am scheinbaren Stiele hinab, und fliessen mit den zunächst stehenden zusammen; die letzten Blättchen aller Ord-

nungen sind meistens länglicht eyrund, am Rande eingeschnitten, oder gekerbt, oder auch fast ungekerbt. — Weiche, verschiedentlich gekrümmte, weiße und halbdurchsichtige Haare bekleiden das Blatt und den Blattstiel bald mehr bald weniger, doch sind sie allemal und standhaft zugegen, wenn sie sich schon gegen das heranwachsende Alter der Pflanze zum Theil, aber doch niemal gänzlich verlieren. Unfruchtbare Blätter (die keine Saamentraube tragen, oder sie bereits abgeworfen haben) scheiden mit ihrer Basis das zunächstfolgende fruchttragende Blatt ein: Die häutige und glatträndige Scheide selbst — 4 bis 6 Linien lang — verliert sich mit ihren eyrunden, stumpfen Ende allmälig in den Blattstiel. Zwey, zu gleicher Zeit fruchttragende Blätter kommen nur sehr selten vor. Ueberhaupt ist zu merken, daß, wenn mehr, als nur ein Blatt zugegen sind, die übrigen fast durchgehends als Ueberbleibsel des vorigen Jahres mögen angesehen werden.

Traubenschaft.

Der Traubenschaft meiner Osmunda hat beynahe alle mögliche Aehnlichkeit mit je-

nen der O. Lunaria Linn. Seine Höhe von 1 — 5 Zolle ist eben so unbeständig; seine an der Spitze stehende, herabgeneigte, in der Jugend eingerollte und einseitige Traube ist gleichmäßig bald mehr, bald weniger vertheilt; seine kugelrunden, stiellosen, gelben, und in die queere aufspringenden Kapseln streuen ebenfalls bleichgelben Saamen aus: (wenn schon der Saame kleiner und bleicher zu seyn scheinet, so läßt sich doch, um irgend einigen Unterschied daraus herleiten zu wollen, nichts mit Gewißheit bestimmen, indem seine Farbe, wie seine Größe zu viel von dem Reif- oder Unreifseyn der Pflanze, oder andern Nebendingen abhängen dürfte.)

Dieser Schaft entspringt gar oft aus der Mitte des Blattstieles, doch immer etwas näher gegen die Wurzel hin, und um vieles näher, als bey O. Lunaria, so, daß nicht selten die Fortsetzung des Blattstieles von des Schaftes Ursprunge bis zu den ersten Blättchenstielen wenigstens noch $\frac{2}{3}$ der ganzen Länge beträgt. — Zween Traubenschäfte auf dem nämlichen Blattstiele zu sehen in einer Entfernung von 2 — 3 Linien, ist gar nichts ausserordentliches, — nicht einmal eine Sel-

tenheit. In diesem Falle wird gewöhnlich der obere von dem unteren überwachsen, und dieser ist in allen seinen Theilen stärker und vollkommener. Drey Schäfte, oder zween gablichte; wie letztere zuweilen bey O. Lunaria vorkommen, habe ich noch nie gesehen: Clusius aber sah sie, wie wir in der Folge hören werden.

Bis an die Saamentraube selbst hin, ist der Schaft mit Haaren, die mit den, an den Blättern von gleicher Form und Farbe sind, und auch von gleicher Menge bedeckt; auch sogar an den Traubenästchen zeigen sich noch einzeln stehende Haare: und diese Haare sind es ganz allein, die ihn von jenem der gemeinen Osmunda unterscheiden.

Eine einfache, oder auch gabelförmige und oben in die Traube sich vertheilende Nerve, welche an der getrockneten Pflanze noch sichtbarer wird, durchzieht ihn seiner ganzen Länge nach; sie entspringt unterhalb seiner Basis aus der eben so gestalteten Nerve des Blattes.

Wohnort.

Ich habe diese Pflanze bereits auf drey verschiedenen, und ziemlich weit von einander entfernten Plätzen gefunden.

1) Im Pointner Forste am Fußwege von Mayrhofen nach Nußhausen — zwey baier. Ortschaften — auf einem Schlage, den die Inwohner von Keilstorf, einem eine Viertelstunde davon entfernten Dörfchen, den Stiefelberg nennen. Die Herrschaft in Mayrhofen nennt ihn den Erdbeerschlag, weil viele Erdbeeren daselbst wachsen.

2) Im nemlichen Forste, ebenfalls auf einem Schlage, den man mitten hindurch geht, wenn man von der Glashütte Rothenbühl, ohne den Weg über Pointen einzuschlagen, nach Mayrhofen kommen will. Er liegt links an der Landstraße, die von Kellheim nach Hemau führt, ohnweit der sogenannten Zigeunertafel, einige hundert Schritte gegen Pointen hin; aber eine starke Stunde vom Stiefelberge.

3) Im Hienheimer Forste auf dem sogenannten Antonimartergramt, 115 Schritte

von der Marterſäule gleiches Namens, gegen die Donau zu. Die Waldung — ebenfalls ein Waldſchlag — gehört der Bürgerſchaft der Stadt Kehlheim. Sie liegt eine halbe Stunde vom Kloſter Weltenburg, und 3 Stunden von den oben erwähnten zwey Plätzen im Pointner Forſte entfernet. — Alle drey Schläge — eine anſehnliche Höhe über die Donau- und Altmühlfläche erhaben — ſind mit Fichtenanfluge, und einigen wenigen anderen Holzarten bewachſen. Kaum wird man ſeines Zweckes verfehlen, wenn man die Pflanze daſelbſt auf kurzgraſigten, der Sonne ſtark ausgeſetzten und magern Stellen, beſonders in der Nähe von größeren und alten Fichten- oder Tannenſtöcken, aufſuchen will. Hat man einmal Ophioglossum vulgatum gefunden, ſo kann man faſt gewiß ſeyn, daß O. bavarica, welche gerne mit jenem in Geſellſchaft wächſt, nicht mehr ferne ſeyn werde. Aber zu der Zeit iſt Osmunda noch nicht reif, und Ophioglossum hat ſchon verblüht.

Blüthezeit.

Die Monate Julius, Auguſt und September liefern die Pflanze am vollkommen-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04925-0019-2

sten. Schon im Junius läßt sie sich finden; aber sie ist dann noch nicht fingerlang, die Kapseln noch völlig grün und die ganze Traube noch eingerollt. Durchgehends scheint sie mehr eine warme und trockne Witterung, als regnigte Tage zu lieben. Im Jahre 1800, dessen Sommer seiner anhaltenden Hitze wegen bekannt genug ist, wuchs sie viel freudiger und vollkommner heran, als im Jahre 1801, wo Trockne mit Regenwetter so häufig wechselte.

Daß sie eine perennirende Pflanze sey, beweisen die alten saftlosen Blätter, und die verwelkten Traubenschäfte, welche man im Frühlinge, als Reste des vorigen Jahres, daran finden kann: wenn man auch auf die Wurzel, welche offenbar die unbezweifeltsten Kennzeichen des Ausdauerns an sich wahrnehmen läßt, keine Rücksicht nehmen wollte. Daß sie im ersten Jahre schon fruchtbar werde, glaube ich nicht: Vom Gegentheile zeugen die mehreren, kleinen und traubenlosen Blätter, die zugleich mit den traubentragenden an der nemlichen Stelle, aber nicht aus der nemlichen Wurzel, alle Jahre können gefunden werden. Wie alt sie aber seyn müs-

se, um auch fruchtbar zu seyn, kann ich bisher noch nicht bestimmen.

Dieses alles nun vorausgesetzt, werde ich kaum zuviel wagen, wenn ich diese Pflanze als eine neue, von Osmunda Lunaria und ihren übrigen Spielarten gewiß verschiedene Spezies anerkenne. Die standhaft 2 — 3 mal gefiederten und niederliegenden Blätter; das standhafte Behaartseyn der Pflanze und einigermaßen auch die Wurzel scheinen meine Meinung zu rechtfertigen.

Von Verschiedenheit des Grund und Bodens kann ich hier nichts sprechen: meine Osmunda kömmt nur immer auf trocknen Hügeln vor; oder wollte ich doch von einer scheinbaren Verschiedenheit desselben ein Wörtchen verlieren, so findet sie sich auch zuweilen im Schatten unter den Aesten junger Fichtenstämme; aber nicht ein einziges Mal sah ich die Pflanze variren; nicht ein einziges Mal habe ich sie mit einem einfach gefiederten Blatte gesehen. So müßte sie aber gerade da gefunden

werden, oder hier gar nicht zu Hause seyn, wenn sie H. Willdenows und H. Dr. Roths O Lunaria, p. (ll. cc.) seyn sollte, welche ihre Metamorphose, nach des letzten eigenen Beobachtungen, von den locis umbrosis paludosis hernahm. — Oder man müßte behaupten können, daß nur hier Grund und Boden ihre Kraft und Wirksamkeit verloren hätten, und eine gerade entgegengesetzte Wirkung hervor zu bringen im Stande wären: allein die Beweise hiezu dürften erst nach standhaften Erfahrungen, und vielleicht mehrjährigen Beobachtungen gültig geführt werden können.

Was meinen Vermuthungen noch ferner einiges Gewicht verschaft, scheint etwa nicht ganz verwerflich zu seyn: daß ich nemlich, die sonst viel gemeinere O s m. Lunaria, noch nicht auf Stundenweite ihr als Nachbarin und Mutter, woher sie ihr Daseyn hätte erhalten können, zur Seite stehen sah.

Noch viel mehr, als über das Gefiedertseyn der Blätter, liesse sich hier vielleicht über das Behaartseyn der Pflanze pro und

contra raisonniren. — Man will und kann zwar das Daseyn der Haare nicht bezweifeln, aber man will sie in der Definition als gewiß als spezifisches Kennzeichen ausgestrichen wissen; weil das Behaartseyn oder Nichtbehaartseyn kein allgemein zuverläßiges Unterscheidungszeichen irgend einer Pflanze abgeben kann.

Ich kenne des verewigten R Linné Machtspruch: Pubescentia ludicra est differentia. Philos. bot. §. 272. und verehre ihn, und ich kann mich täglich an vielen Pflanzen von der Wahrheit desselben überzeugen, besonders, wenn es nur auf ein unbedeutendes Magis oder Minus ankömmt. Auch bin ich ganz mit Haller und H. Pr. Schrank in seiner baier. Reise Seite 15. verstanden, daß sonst ganz glatte Pflanzen, wenn sie in Gebirggegenden, oder in einem rauheren Klima, oder auf mageren und trocknen Stellen vorkommen, behaart erscheinen. Allein eine Regel kann man davon noch immer nicht abziehen, wenn man nicht zugleich eine ungeheure Menge Definitionen in den verschiedenen Systemen und Floren und andern botanischen kleineren und größeren

Werken verwerfen und falsch erklären will. Ich habe daher ungescheut dieses Behaartseyn in die Definition der Pflanze setzen zu können geglaubt: wenn auch nicht, um ihr ein absolutes Unterscheidungszeichen zu geben, so kann es doch dazu dienen, sie auf den ersten Anblick kenntlicher zu machen. Es wäre vielleicht überhaupt zu wünschen, daß unsere Definitionen, in den drey Reichen der Natur, sich auch zum Theil mehr den Beschreibungen näherten, so dürfte man bey mancher Pflanze, Käfer ꝛc. und in den Systemen nicht so lange und so oft wie im Nebel herumtappen, um am Ende doch nichts mehr und nichts weniger, als wieder Nebel und nur halbe Gewißheit zu erhaschen. — Haben wir doch auch eine Osmunda hirta — caule hirto; eine Osmunda hirsuta — Fronde hirsuta: warum sollen wir nicht auch eine Osmunda — caule frondeque villosulis haben dürfen? — Oder wie hätte ich sie hinlänglich von Osmunda virginica unterscheiden können? — einer Pflanze, die ich freylich nur dem Namen nach kenne; mit der sie aber so viele Aehnlichlichkeit zu haben, und einzig nur in Rücksicht auf Vaterland wesentlich verschieden zu seyn scheint.

Doch alles dieses abgerechnet, kann die standhafte Gegenwart dieser Haare allein mich rechtfertigen. Freylich konnte ich die Pflanze in sumpfigten Gegenden noch nicht beobachten; allein es ist auch noch nicht dargethan, daß sie auf ähnlichen Stellen fortkommen werde, und also auch grossen, billigen Zweifel unterworfen, ob sich damit Versuche würden anstellen lassen, indem es gewiß ist — wie wir bald hören werden — daß sie nicht einmal Gartenland vertrage, wenn ich mich anders in meiner Vermuthung nicht irre.

Und das wäre nun alles, was ich über meine Osmunda zu sagen für nöthig erachtete. Man erlaube mir nur noch beyzufügen, daß ich — vielleicht nicht mit Unrecht — vermuthe: Clusius habe unter allen den älteren Schriftstellern des Gewächsreiches allein meine Pflanze gekannt. Er beschreibt uns in seiner Histor. Plant. rarior. L. V. fol. CXIX, nebst einer beygefügten, und — die zu vielen Blätter ausgenommen — nicht undeutlichen Abbildung, eine Osmunda minor ramosa, welche mit der meinigen eine auffallende Aehnlichkeit hat, wenn

sie nicht eben dieselbe ist, wie ich kaum zweifeln kann. Ich will seine Beschreibung wörtlich hieher setzen, und damit diesen Aufsatz beschließen.

Dodrantalis est planta, statim a radice unam aut alteram foliorum alam, sive folium ramosum, et multifidum, frequentibus foliis, vulgaris Lunariae minoris foliis fere similibus constans, sed longioribus et crassiusculis, crebraque incisura divisis, colore, ut in vulgari, viridi dilutiore et quodamodo pallescente: secunda ala, ut quae tenerior, et postremo nata, tenui quadam, sed rana admodum lanugine pubescere videtur, succulentiorque est prima: ex ejus quasi utero, secundum radicem emergit cauliculus pinguis et succulentus, sustinens multifidam et majorem uvam (Florisne an fructus dicere debeam, haereo) quam vulgaris, alioquin admodum similem, que an in albam farinam, quemadmodum in vulgari resolvatur, affirmare non ausim, quandoquidem nondum maturae erutae fuerant, quas accipiebam plantas, inter quas una fuit quae ternos botros protulerat: radix vulgaris instar, multis fibris late in ambitum sparsis, crassioribus tamen constat.

In altis Silesiae montibus gignitur: apparere autem et florere eodem cum vulgari tempore nobis significabant. Joannes Aicholtzius Medicus Viennensis, ad quem etiam mittebantur ab iisdem amicis aliquot recentes ejus plantae, saepe in hortum suum intulit: sed comprehendere noluerunt, omnem enim culturam respuere videntur, quemadmodum pleraeque aliae montanae.

Ceterum Silesii suam illam ramosam Rechter Widerthon, appeliant, hoc est Trichomanes legitimum.

Nachschrift von dem Herausgeber.

Der hier zuerst als botanischer Schriftsteller aufgetretene Benediktiner Prior N. Schmid war ehemals Professor an dem Churfürstl. Schulhause zu München. Sein gegenwärtiger Wohnort, Weltenburg, ist 6 Stunden von Regensburg entfernt, und liegt an der Donau in einer für Botanik sehr interessanten bergicht waldichten Gegend. Hier hat Herr S. seit mehrern Jahren alle Na-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04925-0027-4

turprodukte der Gegend gesammelt, und von den Pflanzen ein Verzeichniß an die Regensburgische Gesellschaft, von welcher er Mitglied ist, eingesandt, worinnen sich mehrere merkwürdige Arten verzeichnet finden. Bey seiner außerordentlichen Thätigkeit lassen sich manche Beiträge zur Regensburgischen und Baierschen Flora von ihm erwarten, und sein auffallender Beobachtungsgeist wird uns noch manche botanische Bemerkung mittheilen. Ein von ihm entdecktes cryptogamisches Gewächs, das bei der ersten Erscheinungszeit genau untersucht, beschrieben und abgebildet werden wird, sieht wie ein ganz neues Genus aus, und ist der Targionia am nächsten verwandt.

Auch die hier beschriebene Osmunda ist keinesweges ein Varietät von der gewöhnlichen O. Lunaria, sondern eine selbstständige Art. Wenn sie auch schon von andern Beobachtern bemerkt worden wäre, so ist sie doch nicht allgemein als eigene Art anerkannt worden, wozu der obige Aufsatz sicher beitragen wird. Ich besitze durch die Güte des Herrn P. Priors eine hinlängliche Anzahl Exemplare, um sie in die 5te Centurie

meines Herbarii plant. rariorum aufnehmen zu können, wodurch sie den Botanikern selbst bekannt werden wird. Außerdem sammelte dieser Botaniker in seiner Gegend eine sehr interessante Varietät von Osmunda Lunaria mit einer 3theiligen Traube und mit einem 3theiligen Wedel, der am Rande eingeschnitten, und mit einigen Fructificationspuncten besetzt ist. Ohne Zweifel wird der würdige Entdecker beider Pflanzen, Abbildungen veranstalten, um die ersteren dadurch noch bekannter zu machen, und die letztern der völligen Vergessenheit zu entreissen.

II.

Ueber die Gattung Tussilago, nebst Verzeichniß der deutschen Arten. Von dem Herausgeber.

So sehr sich auch die Pflanzenforscher zu allen Zeiten bemühet haben, genaue botani-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1803

Band/Volume: 1803

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: I. Ueber eine, in Baiern entdeckte Osmunda. Vom Herrn P. Prior R. Schmidt in Weltenburg. 1-25